

Flurnamen der Ortschaften Buchhofen, Manndorf, Nindorf und Ottmaring

Hans Herbert und Stephan Maidl

1. Einleitung

Mit der Arrondierung und der Flurbereinigung vor etwa 50 Jahren sind in den Dorffluren von Buchhofen, Manndorf, Nindorf und Ottmaring genauso wie die zahlreichen kleinen Felder auch deren Namen verloren gegangen.

Wir wollen nun nicht jedem kleinen Flurstück, das zu bearbeiten heute aus wirtschaftlichen Gründen unmöglich wäre, nachtrauern. Deren bedeutendsten Namen aber sollen in dieser Abhandlung erläutert werden.



Als wichtigste Quelle diente der sogenannte Grundsteuerkataster aus dem Jahre 1842. Des Weiteren haben wir in einer mündlichen Befragung älterer Bauern versucht, die Herkunft besonderer Namen herauszufinden. Und nicht zuletzt haben wir in den Lehen- und Urbärbüchern des Bayerischen Hauptstaatsarchivs in München und des Staatsarchivs in Landshut nach alten Flurnamen geforscht.

Ursprünglich sollte in Zusammenarbeit mit dem Haus der Bayerischen Geschichte ein Flurnamenbuch für die Gemeinde Buchhofen erstellt werden.

Kommunnummer 2. von Ottmaring											
I. Besitzstand											
Flurstück	Flurstück	Benennung des Gegenstandes	Flurstück	Besitzverhältnisse							
142	1	nach Buchhofen									Grundbesitz
142	2	Grundbesitz	1	1	1	1	1	1	1	1	Grundbesitz
142	3	Grundbesitz	1	1	1	1	1	1	1	1	Grundbesitz
142	4	Grundbesitz	1	1	1	1	1	1	1	1	Grundbesitz
142	5	Grundbesitz	1	1	1	1	1	1	1	1	Grundbesitz
142	6	Grundbesitz	1	1	1	1	1	1	1	1	Grundbesitz
142	7	Grundbesitz	1	1	1	1	1	1	1	1	Grundbesitz
142	8	Grundbesitz	1	1	1	1	1	1	1	1	Grundbesitz
142	9	Grundbesitz	1	1	1	1	1	1	1	1	Grundbesitz
142	10	Grundbesitz	1	1	1	1	1	1	1	1	Grundbesitz
142	11	Grundbesitz	1	1	1	1	1	1	1	1	Grundbesitz
142	12	Grundbesitz	1	1	1	1	1	1	1	1	Grundbesitz
142	13	Grundbesitz	1	1	1	1	1	1	1	1	Grundbesitz
142	14	Grundbesitz	1	1	1	1	1	1	1	1	Grundbesitz
142	15	Grundbesitz	1	1	1	1	1	1	1	1	Grundbesitz
142	16	Grundbesitz	1	1	1	1	1	1	1	1	Grundbesitz
142	17	Grundbesitz	1	1	1	1	1	1	1	1	Grundbesitz
142	18	Grundbesitz	1	1	1	1	1	1	1	1	Grundbesitz
142	19	Grundbesitz	1	1	1	1	1	1	1	1	Grundbesitz
142	20	Grundbesitz	1	1	1	1	1	1	1	1	Grundbesitz
142	21	Grundbesitz	1	1	1	1	1	1	1	1	Grundbesitz
142	22	Grundbesitz	1	1	1	1	1	1	1	1	Grundbesitz
142	23	Grundbesitz	1	1	1	1	1	1	1	1	Grundbesitz
142	24	Grundbesitz	1	1	1	1	1	1	1	1	Grundbesitz
142	25	Grundbesitz	1	1	1	1	1	1	1	1	Grundbesitz
142	26	Grundbesitz	1	1	1	1	1	1	1	1	Grundbesitz
142	27	Grundbesitz	1	1	1	1	1	1	1	1	Grundbesitz
142	28	Grundbesitz	1	1	1	1	1	1	1	1	Grundbesitz
142	29	Grundbesitz	1	1	1	1	1	1	1	1	Grundbesitz
142	30	Grundbesitz	1	1	1	1	1	1	1	1	Grundbesitz
142	31	Grundbesitz	1	1	1	1	1	1	1	1	Grundbesitz
142	32	Grundbesitz	1	1	1	1	1	1	1	1	Grundbesitz
142	33	Grundbesitz	1	1	1	1	1	1	1	1	Grundbesitz
142	34	Grundbesitz	1	1	1	1	1	1	1	1	Grundbesitz
142	35	Grundbesitz	1	1	1	1	1	1	1	1	Grundbesitz
142	36	Grundbesitz	1	1	1	1	1	1	1	1	Grundbesitz
142	37	Grundbesitz	1	1	1	1	1	1	1	1	Grundbesitz
142	38	Grundbesitz	1	1	1	1	1	1	1	1	Grundbesitz
142	39	Grundbesitz	1	1	1	1	1	1	1	1	Grundbesitz
142	40	Grundbesitz	1	1	1	1	1	1	1	1	Grundbesitz
142	41	Grundbesitz	1	1	1	1	1	1	1	1	Grundbesitz
142	42	Grundbesitz	1	1	1	1	1	1	1	1	Grundbesitz
142	43	Grundbesitz	1	1	1	1	1	1	1	1	Grundbesitz
142	44	Grundbesitz	1	1	1	1	1	1	1	1	Grundbesitz
142	45	Grundbesitz	1	1	1	1	1	1	1	1	Grundbesitz
142	46	Grundbesitz	1	1	1	1	1	1	1	1	Grundbesitz
142	47	Grundbesitz	1	1	1	1	1	1	1	1	Grundbesitz
142	48	Grundbesitz	1	1	1	1	1	1	1	1	Grundbesitz
142	49	Grundbesitz	1	1	1	1	1	1	1	1	Grundbesitz
142	50	Grundbesitz	1	1	1	1	1	1	1	1	Grundbesitz

Aus finanziellen Gründen konnte dieses Projekt leider nicht verwirklicht werden. Das Haus der Bayerischen Geschichte hat aber freundlicherweise gestattet, das Quellenmaterial aus dieser Untersuchung zu verwenden.

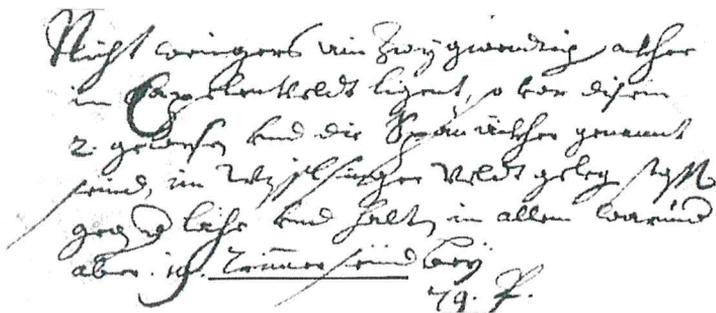
Ein besonderer Dank gilt Herrn Dr. W. A. von Reitzenstein für die kritische Durchsicht des Manuskripts und die zahlreichen Anregungen und Hinweise.

2. Allgemein gebräuchliche Namen

2.1. Größe der Felder

Hier finden sich „der große und der kleine Acker sowie das Ackerl, der Breitacker, die große Breite, die breite Breite, das Breitl oder sogar das kleine Breitl“. Neben dem „Langacker“ gibt es die „Quante, die Hochquante oder das Quantl“. Quante leitet sich von Gewanne, mittelhochdeutsch „Gewende“ ab, die nach Schnetz die Unterabteilung einer Feldflur oder in Bayern auch ein einzelner Acker sein kann¹.

Bei einer Lehensverleihung im Jahre 1684 erhält der Kammerbauer Hanns Eggel einen *zwygwendigen ackher im capelenveldt ligent*², also einen Acker, der sich über zwei Gewannen erstreckt.



Handwritten manuscript snippet in cursive script, likely a historical document related to land tenure or agriculture. The text is partially obscured by a diagonal line and includes the number '74. F.' at the bottom right.

Immer klein sind, wie der Name schon sagt, die „Trümmeräcker“, daneben auch die „Voräcker und die Trettäcker“. Auf den Trettäckern hat man mit dem Gespann gewendet, wobei die Zugtiere auf der Stelle treten mussten.

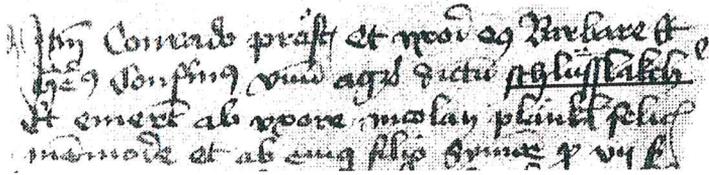
Die Eckäcker bilden oft das Ende einer Gewanne.

2.2. Form der Felder

„Pfannenstiel-, Gurgel- und Schlüsseläcker“ erinnern in ihrer Gestalt mit etwas Phantasie eben an einen Pfannenstiel, eine Gurgel oder einen Schlüssel. Übrigens findet sich schon im Jahre 1430 ein Schlüsselacker, den der Konrad Prost zum Lehen erhält:

item Conrado Prast et uxori eius Barbara et hereditibus eorum confirmamus

unum agrum dictum schlüsslakcher et emerunt ab uxore Nicolai Plänkl feliciter memorie et ab eius filio Symonae.

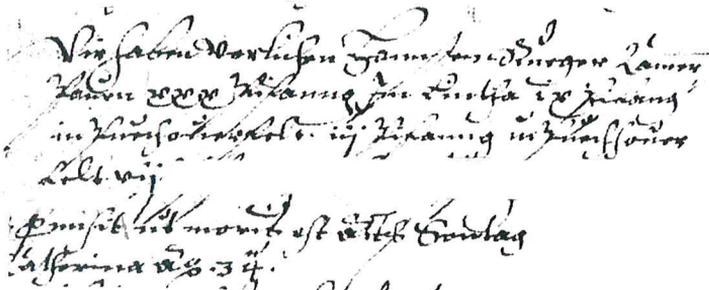


Desgleichen haben wir dem Konrad Prast und seiner Hausfrau Barbara und ihren Erben einen Acker übertragen, genannt der Schlüsselacker. Diesen Acker haben sie von der Hausfrau des Nikolaus Plänkl seligen Gedenkens und von seinem Sohn Symon gekauft³.

2.3. Lage zu benachbarten Dörfern

In den Ottmaringer Fluren gibt es die Aholminger-, Buchhofener-, Manddorfer- und Wisselsingeräcker. Diese Namen sind schon alt. Gerade die schon zitierten Lehensübertragungen von Obermünster sind eine reichhaltige Fundgrube⁴. Die Titelseite trägt die Überschrift: *auszug der lechen zu Ottmaring von dem 35. jar.*

Auf den ersten Seiten findet sich ein Vermerk aus dem Jahre 1534:
Wir haben verlichen Hannsen Rueger, cammerpaurn ... IX pifang im Puechover felt...III pifang im Puechofer felt...promisit ut moris est. Actum sontag post Catharina ao etc. 34.



Der Kammerbauer erhält also im Buchhofenerfeld 9 und 3 Bifang . Dabei hat er das Versprechen abgelegt, wie es Brauch ist. Geschehen am Sonntag nach Katharina, im Jahre 34.

Am gleichen Tag empfängt der Michael Meierl 4 Joch (Ackers), davon 1 Joch im Wisselsinger Feld:

Wir haben verlihen Michael Meierl IIII joch mietleben ... ains im Wissinger velt.

Als im Jahre 1684 die Lehenssäcker wieder einmal neu verliehen werden, bekommt der damalige Kammerbauer Hanns Eggl Grundstücke im Kirchdorfer, Wisselsinger und Aholminger Feld:

Hannsen Eggl, cammerpaurn alda verlichen ... im Kürchdorffer veldt ... im Wisslsinger (veldt) ... zwischen einem Starzhauserischen und Wieland ackher ... im Aholminger veldt ... zwischen Matthisen Mosers und aines Wallner-viertls lehnbaren ackher.

Extract.
Kupf der Lehenverleiung zu Ottmaring, de
an. sbaz. j.
Hommaring.
L. Hannsen Eggl cammerpaurn alda verlichen
im Kirchdorffer veldt
im Aholminger veldt
Am Wisslsinger.

Genau wie in Ottmaring sind auch in den anderen Dörfern die Felder nach den Nachbargemeinden benannt worden. Sie heißen eben dann die Penzlinger, Neuslinger, Puttinger, Kapfinger, Ramsdorfer und Manddorfer Felder.

So erhält im Jahre 1406 der (Amtmann) Georg von Buchhofen u. a. 25 Bifang Ackers im Kirchdorfer Feld:

anno domini MCCCCVI...Georius (villicus) de Puchoven suscepit in feodo ... XXV pivang agri in Chirchdorffer veld⁵.

Und rund 50 Jahre später hat der Hanns, des Alblmeiers Sohn, 32 Bifang Ackers im Manddorfer Feld empfangen:

item Hanns des Alblmairs son von Puechoven hat von sein und seiner miterben wegen empfangen XXXII pivang agkers an die ambtwis im Pisenbach und Mändorffer veld⁶.

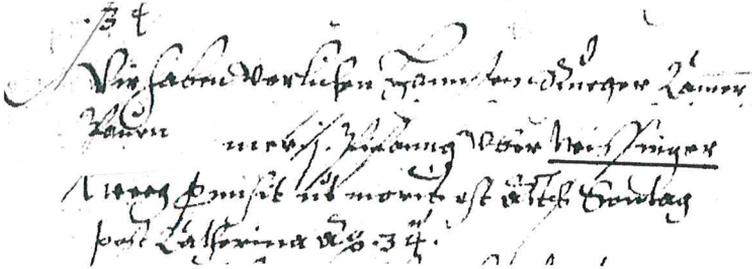
Einen weiteren Beleg finden wir in der Beschreibung der hofmarchische güeter unnd stückh zu Püechoven, die dem Stefan Traimer, dem damaligen Herrn von Moos, gehörten. Dort hatten die Maidlgebrüeder und die Maidlschwestern ... zu pauen, wie volgt ... im ersten veldt gegen Khäpfig ... im anndern veldt gegen Pennczling ... im drytten veldt gegen Putting ... under datum Erichstag in dem heilligen Pfingstfeyern im funfzöhennhundert unnd sechs-unndvierzigsten jar⁷.

2.4. Wege und Straßen

Ebenso wie die Lage zu den benachbarten Dörfern waren auch die Straßen und Wege, die dorthin führten, Namensgeber. So gibt es in Ottmaring die Buchhofener, Wisselsinger und Manndorfer Wegäcker. In Manndorf sind es die Buchhofener, Kirchdorfer und Ottmaringer Wegäcker und in Buchhofen sind sie nach Ottmaring, Penzling, Ramsdorf und Raffelsdorf benannt.

Der *Wisselsinger Weg* wird 1534 bei der schon mehrmals zitierten Lehensverleihung aufgeführt, als der Kammerbauer Hanns Rueger einen Bifang über den Wisselsinger Weg und der Michael Meierl ein Joch Ackers am Kirchdorfer Weg erhält:

*Wir haben verlichen Hannsen Rueger, cammerpaurn ... mer I pifang uber Wissinger weeg ... actum ao 34 ... wir haben verlihen Michael Meierl IIII joch mietleben ... das viert stost auf Kbirchdorfferweg ... actum ut supra*⁸.



The image shows a handwritten manuscript snippet in a cursive script. The text is written in dark ink on aged paper. At the top left, there is a small number '34'. The main text is a lease agreement, mentioning 'Hanns Rueger' and 'Michael Meierl'. The date 'actum ao 34' is clearly visible. The text is somewhat faded and difficult to read in full, but the key elements are legible.

Vom Buchhofener Weg ist 1684, wie folgt, die Rede:

*zwischen Matthisen Mosers und aines Wallner Viertls lehnbaren ackher gehet der Puechhoverer weg*⁹.

Der *Pöringer Weg*, auch *Landstraße* genannt:

Im Urkataster finden sich sowohl in der Ottmaringer wie auch in der angrenzenden Buchhofener Flur zahlreiche Landstraßenäcker, einige Male auch die Pöringerweg-Äcker genannt. Auch heute noch heißt dieser Feldweg der Pöringer Weg. Selbst wenn die jetzige Größe nicht mehr auf eine übergeordnete Straße schließen läßt, so war sie doch früher die wichtigste und direkte Verbindung, die Landstraße also von Osterhofen nach (Nieder) Pöring.

Beide Namen werden auch bei Lehensverleihungen der Äbtissin von Obermünster genannt:

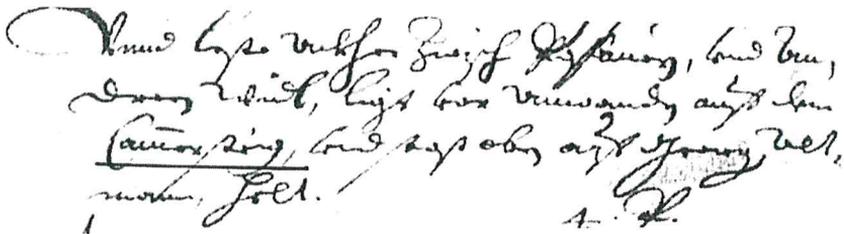
In dem Verzeichnis derjenigen Lebenäcker, welche Hannß Eggl, Cammerpaur zu Ottmaring erkhaufft, wird u. a. der Pöringer weeg (7 pifang am Pöringer weeg) und einige Abschnitte weiter die Pöringer landstrass (6 pifang an Pöringer landstrass) aufgeführt.

Steige und Gassen dienten als alleinige Fußwege. So führten in Ottmaring die Kirchsteige nach Wisselsing und die Holzgasse ins Königsholz.

Die Kammersteig ist nach dem Kammerbauernhof benannt. Diesen hatte ursprünglich der Kämmerer von Obermünster und seit etwa 1500 der Kammerbauer inne.

Im Extract aus der Lebensverleihung zu Ottmaring de anno 1684 ist von einem Acker zu lesen:

und letzter ackher zwischen Passauern und Andreen Wiedl ligt vor anwenden auf dem Cammersteig ... helt 4 pifang ... und ein weiterer Acker stost mit anem orth auff den Cammersteig und mit dem andern auf Hannsen Kharg 9 pifang¹¹.



Handwritten manuscript snippet 1: "Vnuer lye vorken zueif Kuffen, land bee, ... Cammersteig, land bey oben auf ... wohn. Joll. 4. 2."



Handwritten manuscript snippet 2: "vnuer lye vorken zueif Kuffen, land bee, ... Cammersteig, land mit dem vorken ... Joll. 4. 2."

2.5. Bäume und Stauden

Auch Bäume und Stauden haben Äckern ihren Namen gegeben, wenn sie an ihrem Rain gewachsen sind. So finden wir Birnbaum-, Holzapfelbaum- und Felberstaudenäcker. Felberstauden ist ein heute noch gebräuchlicher Name für Kopfweiden¹².

An oder auf den Dennäckern oder Dennstaudenäckern sind Schlehen oder Weißdornsträucher gewachsen¹³. Denn ist die mundartliche Bezeichnung für Dornen¹⁴.

Das Staudengehölz oder die Heckenäcker

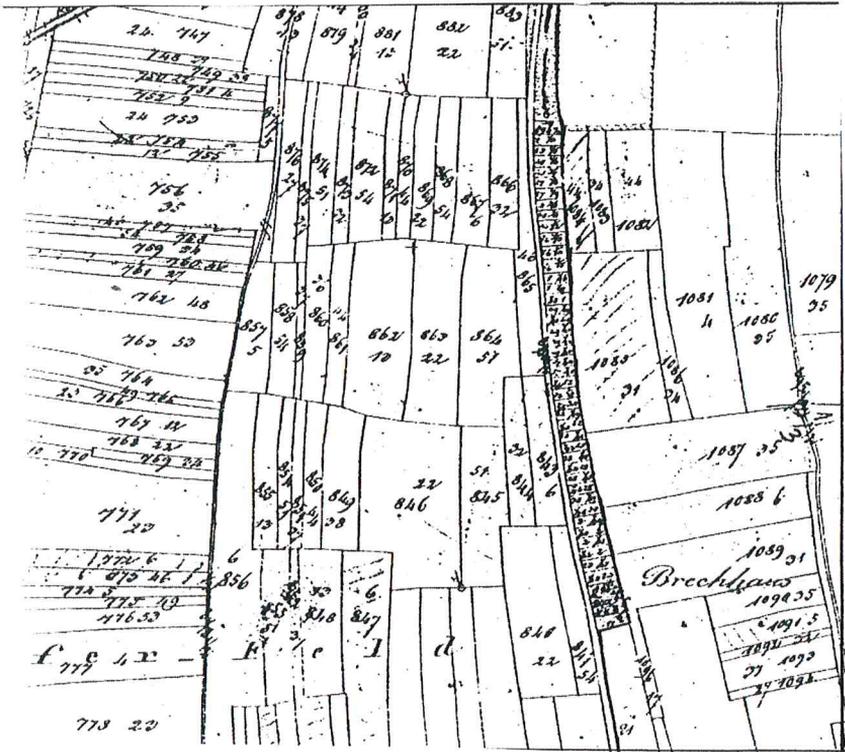
Am 31. Mai 1801 berichtet die Regierung von Landshut an den churfürstlich geistlichen Rat in München über das Staudengehölz in Buchhofen:

schon vor mehr als 300 Jahren vermachte nämlich eine gewisse Frau von Westag, oder Westnerin genannt, ein Staudengehölz von 41 Antheilen zum

St. Laurentius Gotteshause zu Puchhofen mit dem Eigenthümer, doch so, daß die Nutzniessung hiervon der Gemeinde zu Puchhofen verbleiben solle; wofür alljährlich ein Jahrtag für diese Frau Westnerin gehalten und von denen 41 Staudengehölz Besitzern jährlich von jedem einzelnen 2 kr (= Kreuzer) und 2 den. (= Pfennige) verrichtet werden mussten; wovon der Pfarrer oder Expositus 1 f 22 kr. (= 1 Gulden, 22 Kreuzer) und der Mesner 20 kr. und 2 den. (20 Kreuzer, 2 Pfennige) beziehet...¹⁵

Zum besseren Verständnis: die um diese Zeit gültige Währung war der Gulden. Dabei entsprach 1 Gulden = 60 Kreuzern und 1 Kreuzer = 4 Pfennigen. Stadtmüller und Pfister¹⁶ bewerten die Kaufkraft im Jahre 1798 folgendermaßen: Tageslohn für einen Zimmermann 20 Kreuzer, 1 Dachziegel = 1 Kreuzer, 1 Ziegelstein = 2 Pfennige, Jahreslohn für einen Schaffhirten = 4 Gulden, jährliches Kostgeld für einen Seminaristen = 50 Gulden.

Der Ausschnitt aus der Flurkarte von 1842 zeigt, dass dieses Staudengehölz viele Eigentümer hatte.



Heckenäcker: langer, sehr oft unterteilter Streifen auf der rechten Seite (am rechten unteren Ende das Brechhaus)

2.6. Die Kreuzäcker

Feldkreuze sind ein Zeichen für tief verwurzelte Volksfrömmigkeit. Unsere Vorfahren waren sich noch stärker als die heutige Generation bewusst, dass das Gedeihen der Feldfrüchte von Gottes Segen abhängt. So lässt sich auch die Bitte: *a fulgure et tempestate libera nos domine* – vor Blitz und Unwetter erlöse uns, oh Herr, eingemeißelt in ein Feldkreuz, verstehen.

Feldkreuze stehen auch heute noch in unseren Fluren. Das erste, sicherlich aber nicht das älteste Flurkreuz, das einem Acker seinen Namen gegeben hat, finden wir im Jahre 1684. Damals erhält der Sebastian Freinberger von der Äbtissin in Obermünster einen Acker, durch den der Wisselsinger Weg geht und der zunächst beim Kreuz liegt:

*Sebastian Freinberger empfängt zu leben ... wordurch der Wisslsinger weg gehet und zunegst beym creuz ligt*¹⁷.

*Sebastian Freinberger empfängt zu leben ... wordurch der Wisslsinger weg gehet und zunegst beym creuz ligt*¹⁷.

2.7. Ehemalige Besitzer

Zahlreich sind die Felder, die nach ihren ehemaligen Besitzern benannt sind: Fuchs, Heindl, Moser, Neußendorfer, Obermeier, Rauch und Weigl in Ottmaring – Fischer, Fuchs, Rauch, Renner und Reiter in Manndorf – Ammer, Fröschl, Fuchs, Geiger, Halbhuber, Kiermeier, Maikäfer, Schauer, Scheck, Thannenbauer und Trost in Buchhofen.

3. Acker- und Pflanzenbau in früheren Jahrhunderten

3.1. Die Bifangäcker

Der Anzahl nach kommen am häufigsten die Bifangäcker vor. Es beginnt beim *3-Bifangäckerl* und geht weiter mit dem *4-, 5-, 6-, 7-, 8-, 9- und 10-Bifangäcker*. Ziemlich genau werden die Bifänge bis 40 gezählt. Dann aber wird auf- und abgerundet und wir finden nur noch *50-, 60- und 100-Bifang-Äcker*.

Wer den Namen Bifang liest, denkt an den Erdäpfelbifang, in der Fachsprache heute meist Kartoffeldamm genannt. Erinnerung sei auch, dass noch vor 50 Jahren auch die Futterrüben (= Gunkeln) und das Kraut auf Bifängen gepflanzt wurden.

Über den Bifang schreibt Joseph Schnetz in seiner *Flurnamenkunde*: *Bifang, Bifeng, Bifing, Bifling = ein durch Furchen umfangenes = umgrenztes Ackerland; durch Pflügen wurden schmale, erhöhte Erdstreifen = Beete zwischen zwei Furchen gebildet: vier oder mehr solche Erdstreifen machten einen Bifang aus*¹⁸.

Die Ackerwirtschaft mit Bifängen ist schon viele Jahrhunderte alt. So finden wir in den Urbarbüchern den *pivang* schon zu Zeiten als auf unseren Feldern weder Kartoffel noch Futterrüben gepflanzt wurden. In der ältesten schriftlichen Quelle für den Bifang, dem Urbar des Niederaltaicher Abtes Hermann (1242–1273), heißt es: *Chunradus textor de una curte et III pivang III denarios – Konrad der Weber gibt von dem einen Hof und den 3 pivang 3 Pfennige (Gilt)*¹⁹.

Obnr textor de: una Curte et
- iij^h pivang - iij. den

Derselbe Abt hat die Fluren unseres Nachbardorfes Isarhofen, die durch den Bogener Grafen verwüstet worden waren, neu vermessen lassen. Dabei erhielt jede Hube im Feld gegen Aholming 12 Joch Ackerland, das Joch zu 12 *pivang*: *et cuilibet hube XII iugera deputarentur et quodlibet iugerum haberet XII pivange*²⁰.

libet hube xij. iugera deputa
rent. et quodlibet iugerum hret
xij. pivange. atq; sic primo.

Immer wieder stoßen wir in den Urbarbüchern auf den *pivang* als Größenangabe: so ist im *alten* (Niederaltaicher) *pergamentenen salpuech de anno 1430 vel 40* festgehalten, dass dem Johann Eysel und seinem Eheweib Ursula und deren Erben 12 Bifang Ackers bei Breiten Weg übertragen wurden. Diese 12 Bifang haben sie vom Ulrich Kogel und dessen Erben um 14 Schilling Regensburger Pfennige und 4 Rheinische Gulden Leikauf erworben:

*Item Johanni Eysel et uxori eius Ursula et eorum hereditibus confirmamus XII pivang agros apud pratn weg et emerunt ab Ulrico Kogl et hereditibus eius pro XIII β d R et III licopio g Rh (Gulden Rheinisch)*²¹.

Der Abt Altmann von Niederaltaich (1367–1402) überträgt als Lehen dem Amtmann Georg von Buchhofen 40 Bifang und der Katharina Pawrlin 30 Bifang:

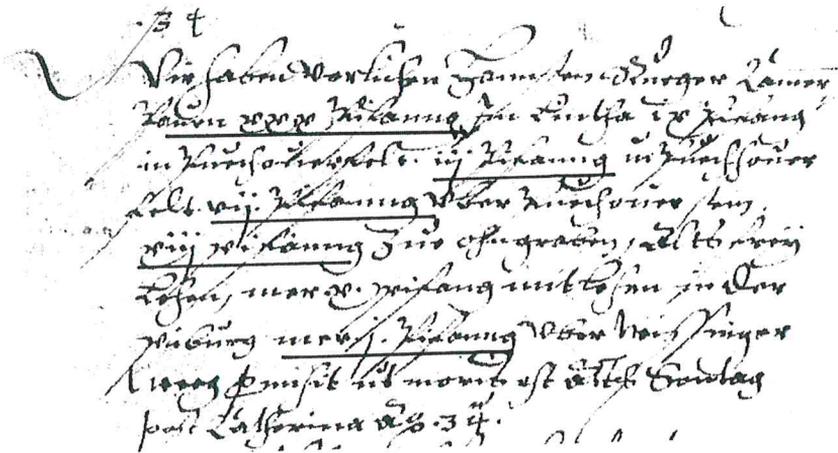
item Georio villico in Puchoven confirmamus XL pifang agri ibidem iure feodali

*item Katherina Pawrlin suscepit in feodo XXX pivang agri sitos in Otmaring campo*²².

Auch im Lehenbuch des Reichsstiftes Obermünster zu Regensburg finden wir sehr häufig Bifangäcker. Dazu noch eine Anmerkung: aus der Anzahl der Bifänge kann man nicht auf die genaue Größe des genannten Ackers schließen, denn diese hängt nicht nur von der Breite (= Anzahl der Bifänge) ab, sondern auch von der Länge eines Feldes. Die Länge aber kann sehr stark schwanken.

Ein exaktes Größenmaß ist dagegen das Joch, das nach Rankl 0,56 Hektar beträgt und nicht, wie fälschlicherweise oft angenommen wird, 0,34 Hektar (= 1 bayerisches Tagewerk)²³.

Nach dem genannten Lehenbuch verleiht nun die Äbtissin von Obermünster im Jahre 1534 dem Cammerbauern Hanns Rueger zum Lehen u.a. 30 Bifang im Lindach, 9 Bifang und 3 Bifang im Buchhofenerfeld, 7 Bifang über dem Buchhofenerweg: *wir haben verlichen Hannsen Rueger, camerpaurn XXX pifang im Lintab, IX pifang im Puechoverfelt, III pifang im Puechoverfelt, VII pifang uber Puchoverweg*²⁴.



Handwritten manuscript snippet in cursive script, likely a lease agreement. The text is partially obscured by a large, dark ink blot or scribble on the left side. The legible parts of the text include: "Wir haben verlichen Hannsen Rueger zum Lehen u.a. 30 Bifang im Lindach, 9 Bifang und 3 Bifang im Buchhofenerfeld, 7 Bifang über dem Buchhofenerweg". The script is dense and characteristic of 16th-century German cursive.

Nach dem gleichen Lehenbuch hat *anno etc. 1684 der cammerpaur Hanns Eggl im Kirchdorfer, Wisslinger und Aholminger veldt 16 äcker mit insgesamt 4 schilling (= 120) und 20 pifang, also 140 Bifänge und ein trumb (= ein Trümmerackerl) erhalten.*

Nach dem *lehenpuech de ao 1635* von Niederaltaich werden dem Otmaringer Ortsadeligen Christoph Bernhard von Starzhausen 8 Bifang Ackers in Lahfeld

übertragen: *der woledl und gestrenge herr Christoph Bernhardt von Starzhansen zu Ottmaring, der churfürstlichen durchlaucht in bayrn haubtman, pfleger und cassner zu Hengersperg hat auf zeitliches ableiben ... nach des gottshaus alda gebrauch und herkomen zu leben empfangen, nemblich acht pifannng ackhers zu Läbe im veldt*²⁵.

Auch noch 200 Jahre später ist im niederbayerischen Gäu der Bifanganbau üblich: so berichtet im Jahre 1868 der Kooperator von Oberschneiding und spätere Schlossbenefiziat von Steinach, Joseph Schlicht, über das damalige Ernteleben: *Der Gäubauer verakkordiert ihnen den Pifangschnitt ... zu 4,5,6 Kreuzer*...²⁶.

Die Bifangkultur hat also wie die alte Dreifelderwirtschaft über viele Jahrhunderte hinweg die Ackerfluren geprägt. Was sind nun die Gründe für das zähe Festhalten an dieser Form der Bodenbewirtschaftung?

Die
Encyclopädie
der
Landwirthschaft.

Zum
**Behufe von Vorträgen an landwirthschaftlichen
und technischen Lehranstalten,
so wie auch zum
Selbstunterrichte**
entworfen
von
F. Bierl,

der Philosophie, Medizin und Chirurgie Doctor, ordentlichem
Prorector der Landwirthschaft an der k. k. bayerischen
Ludwig - Maximilians Universität und Mitglied mehrerer
landwirthschaftlichen Vereine.

Erste Abtheilung,
welche von der vegetabilischen Production im Allgemeinen handelt.

Regensburg, 1837.
Verlag von J. Neumann.

Die wichtigsten Argumente für die Bifangkultur finden wir in der *Encyclopädie der Landwirtschaft*, verfasst von Ludwig Zierl im Jahre 1837.

*Die bayerischen Bifange, welche vierfurchige Beeten sind und so häufig getadelt worden sind, sind daher zur Vorbereitung des schweren, wasserhaltenden Bodens vorzüglich passend ... unterdessen eignen sich die Bifange vorzüglich zur Lockerung und Reinigung des Bodens ... überdies gewähren die Bifange noch den Vorteil, dass durch sie die Reinigung des Feldes von Wurzelunkräutern z. B. von Quecken sehr erleichtert wird*²⁷.

Erst gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, als bessere Pflüge konstruiert werden, treten an die Stelle der alten Bifänge die breiten Beete. Aber noch um 1920 hat der eine oder andere Kleinhäusler mit seinen Kühen oder Ochsen die alten Bifänge gepflügt.

Und damals, als ein fortschrittlicher Bauer die ersten Beete pflügte, soll ein Austräger angesichts solcher Felder verwundert gesagt haben: *Jessas, der Girgl hat g'ackert, 13 Bifeng und koa Fuhr* (Furche)^{28!}

3.2. Die Zaun- und Falltoräcker

In früheren Jahrhunderten wurden die Dörfer mit Zäunen eingefriedet. Davon haben die *Zaunäcker* ihren Namen erhalten. Der Durchlass durch die Zaunäcker war das *Falltor*, abgeschliffen *Falter* gesprochen²⁹. Nach Lexer ist *ein valtor, valletor oder valter ein von selbst zufallendes Falltor*³⁰.

Diese Lage des Falltores lässt sich durch Lehensverleihungen belegen. So überträgt im Jahre 1503, in der Vigil von Allerheiligen, der Abt Kilian von Niederaltaich dem Wolfgang, dem Sohn des Ulrich Schmied von Ottmaring, eine Hofstätte und ein Gartl bei dem Falltor (*valtor*)³¹:

item Wolfgang, Ulrichen Schmidts von Ottmaring son hat zu lehen empfangen ain hofstat und ain gartl zu Ottmaring bey dem valtor, so hie ist von seinem vattern ... actum in vigilia omnium sanctorum, anno domini 1503.

Am 11. Dezember 1600 erhält der Wolf Perk und seine Hausfrau Anna zeit ihres Lebens das $\frac{3}{4}$ Wältlgütl bei dem Falltor³²:

Wolf Perkh zu Puechofen neben seiner hausfrauen Anna haben auf baidere lebenlang, aber nit weiter, das Wältlgütl so drey viertl paus bei dem valtor zu gemelten Puechofen (zu lehen empfangen) ... actum 11. decembris ao 1600.

Der Bauer am Falltor ist der *Faltermaier* und die Felder am Falltor sind die *Falteräcker*.

3.3. Die Pointäcker

Die *Point-Peuntäcker* sind hof- oder dorfnahe Felder, die ursprünglich eingezäunt waren. Ihre sprachliche Bedeutung geht auf das Althochdeutsche *bhiunt* zurück, das soviel wie *einfrieden* oder *umzäunen* bedeutet³³.

Die Namensklärung nach Lexer verläuft ähnlich: demnach ist *Point, biunte oder biunde ein freies, besonderem Anbau vorbehaltenes und eingebehtes Grundstück*³⁴.

Der Eigentümer einer Point heißt *Pointner* oder *Paintner*.

3.4. Die Rubenlandäcker

Die zahlreichen *Rubenlandäcker* weisen darauf hin, dass in den früheren Jahrhunderten die so genannten *Weissen Rüben* oder *Bayerischen Rüben* eine wichtige Nahrung für Mensch und Tier bildeten. Im Durchschnitt waren die Rubenlandäcker nicht größer als ein Tagwerk. Dies vermerkt auch Schnetz: *Land (ist) ein kleineres, mit Hacke oder Spaten bestelltes Landstück, Kraut-, Rübenland*³⁵.

Diese Rübenart behandelten erst kürzlich Ludwig Reiner und Harald Amon im *Goggolori* unter dem Titel *Die Bayerische Rübe – eine (fast) ausgestorbene Speiserübe*³⁶.

Nach dem Lehenbuch von Obermünster erhält der Kammerbauer Hanns Eggl im Jahre 1684 ein Äckerl in der *Rübenpaint* und leztlich (empfangt Eggl) ain äckerl in der Ruebpaindt, stest beederseits auf Caspar Hartmann, hofpaurn, ligt zwischen Sebastian Freinberger und herrn von Starzhause...³⁷.

A handwritten manuscript snippet in a cursive script. The text is partially obscured but clearly shows the word "Ruebpaindt" underlined at the end of a line. Above it, there is a signature that appears to be "Hanns Eggl".

3.5. Die Breinäcker

Auf den Breinäckern wurde der Brein angebaut. Mit Brein ist der Hirsebrei gemeint, also das Produkt, das aus der Hirse zubereitet wurde und dann als Nahrung diente. Übrigens werden die Unkrauthirsen, die als lästige Ungräser besonders stark im Mais, in Rüben und Kartoffeln auftreten, in unserer Gegend heute als (*wilder*) *Brein* bezeichnet.

3.6. Die Brechhausäcker

Dass der Flachs in früherer Zeit angebaut und verarbeitet also *gebrochen* wurde, darauf weisen die *Brechhausäcker* in Buchhofen hin. Diese Äcker waren in der Nähe des Brechhauses gelegen³⁸.

4. Historische Namen

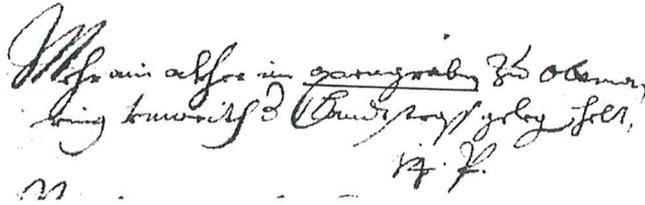
4.1. Der Ochsengraben

In dem *auszug aus dem lechen zu Otmaring von dem 35. jar (= 1535) der probstei Otmaring* finden wir den Vermerk: *wir haben verlichen Hannsen Rueger, cammerpaurn ... VIII pifang zue Osngraben, alts frey lehen ... actum ao 34*³⁹.

Two handwritten manuscript snippets in a cursive script. The top snippet contains the text "Auszug aus dem Lehenbuch zu Otmaring" and "den 35. jar". The bottom snippet contains the text "Wir haben verlichen Hannsen Rueger, cammerpaurn ... VIII pifang zue Osngraben, alts frey lehen ... actum ao 34".

Übrigens eine ähnliche Schreibweise für *osen* = Ochsen bringt auch Reitzenstein in seiner Abhandlung *Die Ortsnamen mit Zell*. Der Verfasser erwähnt hier den Namen *Ohsencelle* als einen Wirtschaftshof mit Aufzucht oder Haltung von Ochsen⁴⁰.

150 Jahre nach dieser ersten urkundlichen Nennung, im Jahre 1686, wird bei einer Lehensverleihung wiederum der Ochsengraben genannt: *der cammerpaur Hanns Eggl empfängt ... mehr ain ackher im Osengraben zu Ottmaring, unweit der landtstrass gelegen*⁴¹.



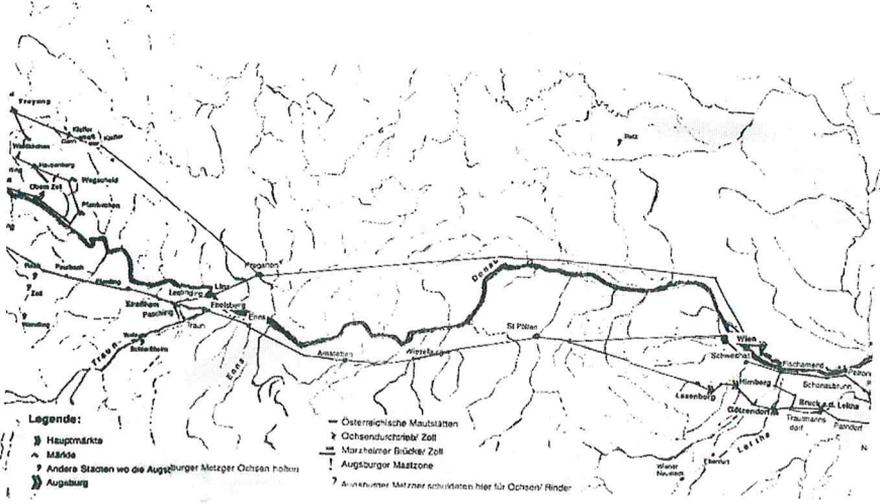
The image shows a handwritten manuscript snippet in cursive script. The text is written in dark ink on a light background. It appears to be a signature or a short note, possibly related to the historical document mentioned in the text. The handwriting is fluid and characteristic of the 17th or 18th century. There are some faint markings and a small 'm' at the bottom left of the snippet.

Mit dieser *landtstrass* ist die Straße gemeint, die von Osterhofen nach Niederpöring führte, die heute noch der Pöringer Weg heißt. Der Flurname *Ochsengraben* ist selbstverständlich im Urkataster von 1842 sowohl für Ottmaring wie auch für Mandorf und Buchhofen des Öfteren aufgeführt, da deren Fluren hier aufeinandertreffen.

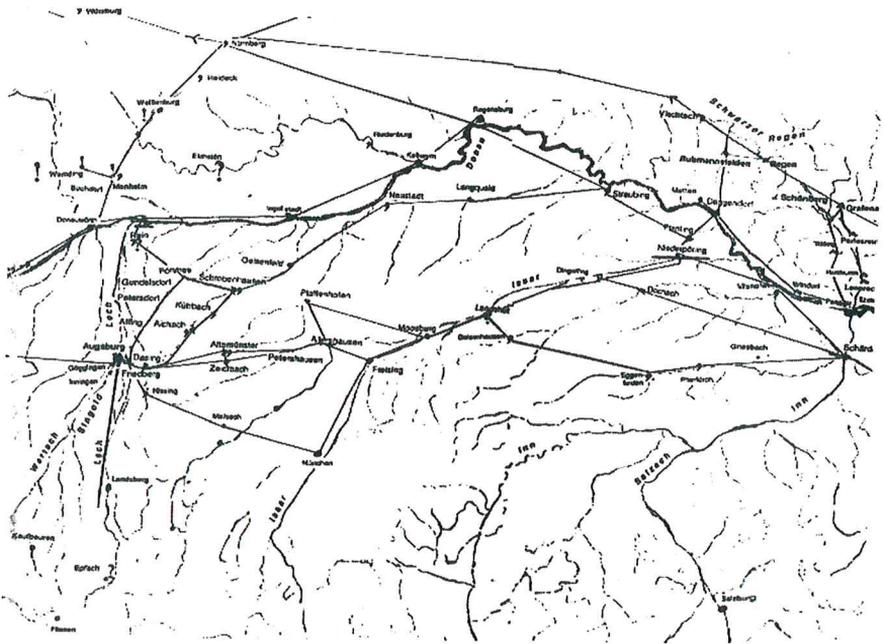
Und auch heute heißt diese Gewanne auch noch der *Ochsengraben*. Niemand aber konnte bei der Befragung diesen Namen auslegen. Eine Deutung, die allerdings aus der Zeit der tierischen Anspannung stammt, war: der Boden sei in diesem Flurteil so schwer, dass man ihn nur mit Ochsen pflügen könne.

Eine plausible Erklärung finden wir dagegen in einer Studie zum europäischen Ochsenhandel von Christa Dalhede. Die Verfasserin beschreibt hier die Triebrouen der Ochsen, die von Augsburger Händlern entweder bereits in Ungarn oder dann bei Wien gekauft wurden⁴².

Wie die Planskizze zeigt, führten die Routen südlich der Donau von Wien über St. Pölten und Linz nach Schärding. Nach der Schärddinger Innbrücke teilten sich die Triebwege: der erste ging über das Rottal nach Landshut, Moosburg, Allershausen, Petershausen und Friedberg nach Augsburg. Die zweite Route verlief das Vilstal aufwärts nach Dingolfing, dann weiter die Isar aufwärts, um bei Landshut in der ersten einzumünden. Die dritte Route führte über Ortenburg nach Vilshofen, Osterhofen und von dort auf der *landtstrass*, auch *Pöringer Weg* genannt, nach Niederpöring über die Isar. Von dort ging es weiter nach Straubing, das Laabertal aufwärts nach Langquaid, Neustadt an der Donau nach Augsburg. So heißt übrigens die Straße von Rinkam bei Straubing nach Sünching noch heute die *Ochsenstraße*. Über diese Ochsenstraße berichtete kürzlich W. Friedrich in den Mitteilungen des Historischen Vereins für Straubing⁴³.



Triebrouen: Wien – Linz



Triebrouen: Schärding – Augsburg

Nun zum Ochsengraben: Christa Dalhede unterstellt eine tägliche Triebstrecke von etwa 20 Kilometern. Da die Strecke von Vilshofen bis in unsere Flur an die 20 Kilometer beträgt, kann man mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, dass am Ochsengraben die Tagesroute endete und die Treiber Halt machten.

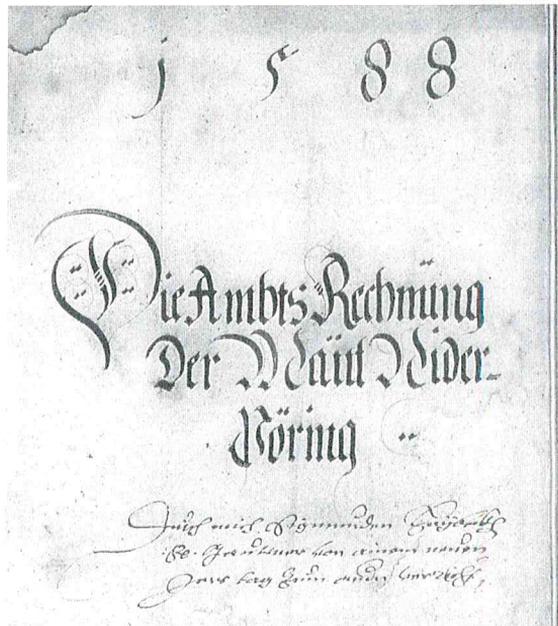


Ungarische Ochs (Foto: H. Pirkelmann)

Tränkwasser fanden die Ochs in im naheliegenden Bach. Am nächsten Tag ging es dann weiter zur Isarbrücke in Niederpöding.

Um Mautgebühren zu sparen, werden wahrscheinlich nicht alle Ochsenhändler den Weg über Vilshofen und die dortige Vilsbrücke genommen haben. Sie werden über das Vilstal und den Hart gezogen sein. Auch bei einer solchen Route ist der Ochsengraben als Ruheplatz denkbar. Übrigens wird in der Chronik von Niederpöding ein Triebweg über Bachling angenommen.

Nach der Rast am Ochsengraben wurden die Tiere am nächsten Tag nach Niederpöding und über die dortige Isarbrücke getrieben. Über die fälligen Zollgebühren berichtet *Die amtsrechnung der maut Niderpöding de anno 1588*, verfasst von Sigmunden Haybeckhen. Dieser fürstliche mautner schreibt ausführlich von den Zolleinnahmen und den Viehtrieb, der über die Isarbrücke ging; neben 1800 mager-schweinen und an die 1850 schaff so wie einigen Rössern und ungerischen kbu



(= Kühen) erbringen die rund 15640 Ochsen den größten Anteil der Mautgebühren. Im Durchschnitt mussten für einen Ochsen 1 1/2 Pfennige entrichtet werden.

Die Augsburgs Händler und Metzger weisen mit rund 6390 Ochsen, das sind 41 Prozent aller Tiere, den größten Anteil auf. Mit Jacob Kaufinger, Hans Hefele, Martin Burkhard, Hans Koch und Martin Lutz erscheinen die gleichen Namen, wie sie auch Ch. Dalhede aufführt⁴⁴.

Selbst wenn nur ein Teil dieser 15640 Ochsen am Ochsengraben Rast machte, so war dies für die Bauern aus Ottmaring, Manndorf und Buchhofen eine erhebliche Belastung, wie dies auch Friedrich in dem oben erwähnten Artikel betont⁴⁵. Die Nachteile für die Bauern waren auch dann noch, wenn die Ochsen auf den Brachfeldern weideten.

Zusammenfassend können wir aber mit Hilfe der Arbeit von Ch. Dalhede und der Mautrechnung von Niederpörling festhalten, dass der *Ochsengraben* seinen Namen von den Triebrouen ungarischer Ochsen nach Augsburg, München und nach anderen Orten erhalten hat.

4.2. Die Schrankenäcker

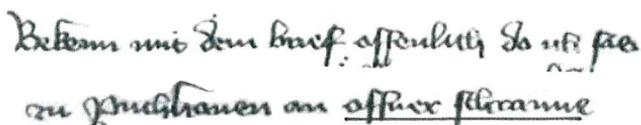
Die *Schranne* ist eine große Gewanne, die teilweise in der Buchhofener und teilweise in der Neuslinger Flur liegt. Allein in Buchhofen gibt es 47 *Schrankenäcker* mit rund 73 Tagwerk. Nach Schmeller kann Schranne folgende Bedeutungen haben:

1. Getreidemarkt (Messstätte, Abmessen des Getreides)
2. Bank des Richters und der Rechtssprecher
3. das Gericht und
4. der Gerichtssprengel⁴⁶.

Nach Lexer ist die *Schranne* eine Bank oder ein Tisch und im erweiterten Sinn eine Gerichtsbank oder ein Gericht⁴⁷.

Wahrscheinlich trifft für unsere *Schranne* die Bezeichnung Nummer 3, also das *Gericht* nach Schmeller bzw. die Definition nach Lexer zu. So beurkundet am 10. August 1418 Gilig Nothafft, Pfleger zu Hengersberg, ein auf *offner schranne* zu Buchhofen ergangenes Urteil in Lehens- und Erbstreitigkeiten:

*Ich Gilig Nothafft diezeit pfleger zue Henngersperg bekenn mit dem brieff offentlich, do ich selb zu Puchhoven an offner schranne ze richten mit gewaltigem stab...*⁴⁸.



Bekenn mit dem brieff offentlich So nit fac
zu Buchhofen an offner schranne

Ob aber zusätzlich auch noch die Bezeichnung Nummer 4 nach Schmeller, der *Gerichtssprengel*, in Frage kommt, ist nicht sicher. Dafür könnte aber die Notiz

des fürstlichen Pflegers von Osterhofen sprechen, in der die Modalitäten für die Übergabe einer *malefizischen Person* festgehalten sind. Dort wird ausdrücklich die *Schrann* erwähnt:

Nota: wann aine malefizische person in der hofmarch zu Neyssling gefangen und am dritten tag in das furstlich lanndtgericht Osterhofen geannt wurdet werden soll, so anntwurdet man dyselb von des Liennhartten, hofpaurens zu Neyssling ackher dessen 55 pifang ackhers seyen, auf des Lorennczen Allnpurgers, so auf der Schrann gelegen, hinaus ... Vilsecker, furstlichen pfleger zu Osterhofen ... actum, den 15. Tag may, aintaussend funffhundert virundfünzigisten (1554 jar)⁴⁹.

Vielleicht bildete die *Schrann* die Grenze zwischen der Hofmark Neusling – den Herren von Moos zugehörig – und der Hofmark (= dem Amt Buchhofen), die zum Kloster Niederaltaich gehörte⁵⁰. Die *Schrann* könnte nach dieser Notiz aber auch die Grenze zum Pfliegergericht Osterhofen gewesen sein.

4.3. Das Reintal

Im Jahre 1534 erhält der Michael Meierl von der Äbtissin in Obermünster 4 Joch Mietlehen, davon 1 Joch im *Reintal*:

Wir haben verlihen Michael Meierl IIII joch mietlehen, liegent ... das drit im Reinthal ... actum ut supra (= ao 34)⁵¹.

Auch in der Wisselsinger Flur findet sich das *Reintal*. Dort erhält ebenfalls im Jahr 1534 der Steffan Peierl 8 Bifang zum Lehen:

Steffan Peirl von Wissing hat lechen genommen auf 8 piffing ackher zu Wisselsing im Reinthal, gibt zue lechen 24, nach recht 15 d (Pfennige)⁵².

*Steffan peiril von Wissing hat lechen
genommen auf 8 piffing ackher zu
Wisselsing im Reinthal nach recht
24 Pf
nach recht 15 d
Pfennige*

150 Jahre später empfängt ebenfalls von Obermünster der Kammerbauer Hanns Eggl mehrere Äcker im *Reintal*:

... dann empfängt wiederholter Eggl ... 2 ackher im Rheinthall ... ingleichen ain ackher im Rheintall⁵³.

*Dann empfängt wiederholter Eggl ...
2 ackher im Rheinthall ...
ain ackher im Rheintall*

Nach der Kirchenrechnung der St. Johannskirchen zu Ottmaring vom Jahre 1769 entrichtet der Kammerbauer Martin Huber für 4 Äcker im Reintaler Feld 8 Gulden, 4 Kreuzer.

Im Urkataster von 1842 tragen 10 fortlaufende Flurnummern den Namen Reintalacker.

Nach Schnetz könnte der Name so erklärt werden: der *Rain ist ein erhöhter Grenzstreifen und endlich ein Abhang überhaupt (rainig = abschüssig), so auch das Raintal*⁵⁴.

Eine weitere Erklärung dieses Namens, die aber von der ersten nicht stark abweicht, wäre folgende: da es von Ottmaring aus zum Reintal leicht abwärts – *getal* – geht und dort die Flurgrenze zu Wissensing beginnt, steht das Grundwort *Tal* für die tiefere Lage zum Dorf und das Bestimmungswort *Rain* für Grenze. Nach Schmeller ist der *Rain* ein Grenzstreifen zwischen Ackerfeldern⁵⁵ und im erweiterten Sinn sicherlich auch der Grenzstreifen für zwei Dorffluren, zumal auch die gleich anschließende Gewanne in der Wissensinger Flur, wie oben erwähnt, ebenfalls das *Raintal* heißt.

4.4. Die Listen/Lüssen

Listenäcker liegen in der Nindorfer Flur an der Grenze nach Isarhofen, wo die dortige Gewanne *der Ottmaringer Lust* heißt. Dieser *Lust* dürfte der Namensgeber für die *Listenäcker* gewesen sein. Wie aber ist er zu einem solchen Namen gekommen?

Nach Schmeller bedeutet *die Lüß*, *Liss* oder *List* Portionen, die bei der Verteilung von unkultivierten Gründen auf einen Teilnehmer gefallen sind⁵⁶. Schnetz bezeichnet *Lüsse* (Plural), *der Luss* (Singular) ursprünglich *Los*. Daraus abgeleitet sind dann *Lüsse* Gemeindegründe, die durch *Los* verteilt wurden⁵⁷.

Für die Definition von Schnetz könnte Folgendes sprechen: Abt Hermann von Niederaltaich (1242–1272) berichtet in seinem Urbar, dass das Dorf Isarhofen durch den Grafen Albert von Bogen und durch dessen Feinde so stark heruntergekommen war, dass nur noch die dorfnahen Felder bebaut wurden und die entfernter liegenden Flächen verödeten (von Disteln und Dornen überwuchert wurden).

Cum villa in Yserhoven sicut et alia predia in tota comitia de Pogen per Albertum comitem et suos inimicos ad hoc devenisset ... propinquos (agros) solum modo coluissent, remotioribus agris in vepres et spineta redactis...⁵⁸

Nach Kriegsende ließ der tatkräftige Abt im Jahre 1247 die Fluren neu vermessen und verteilen⁵⁹:

Inchoata est igitur ista particio camporum per Alwinum monachum scriben-

Inchoata ē igit̄ ista particio
campoy p̄ Alwinum mona-
chū scribentem. et fr̄em p̄ ach-
toldum p̄positū. et Adolffū
officalem cū sum̄culis men-
surantef Hexmanno Abb̄e
et p̄lo comitante Anno
dñi ḡ. cc. xlviij.

tem et fratrem Pertholdum prepositum et Rudolfum officialem cum funiculis mensurantes Hermanno abbate et preposito comitante anno domini Christi CCXLVII.

Die Aufteilung der Felder wurde durch den Mönch Alwin als Schreiber und den Probst Bruder Berthold sowie den Amtmann Rudolf vorgenommen. Vermessen wurde mit dünnen Seilen unter Aufsicht durch den Abt Hermann und durch den Probst im Jahre 1247.

Auf diese Verteilung lässt sich wahrscheinlich der Name *Ottmaringer Lust* zurückführen.

Die Bauern aus Nindorf hatten aber auch in der Gemarkung von Isarhofen/Moos Wiesen mit dem Namen *die Listen*. Da aber diese Flächen im Moosgrund liegen, wird hier die Definition von Schmeller zutreffen: Listen sind ursprünglich unkultivierte Flächen, die nach ihrer Kultivierung verteilt wurden. Weil hier die Böden in ihrer Zusammensetzung sehr stark wechseln, hat jeder Losinhaber lange, durch die ganze *Listen* verlaufende Flächen erhalten, die gleichzeitig aber sehr schmal ausgefallen sind.

Nach der ältesten Quelle aus dem Jahr 1338 verzichten der *Hauch aus dem Mos und seine Hausfrau Ceciligen (= Cäcilie)* u. a. auf
*vier slacht wismats in den Lüzzen*⁶⁰.

*Ich Binant aus dem Mos und mit zepter sein Hausfrau
und alle uns erben haben offentlich an dem brief
und zwar slacht Wismats in den Lüzzen.*

Nach Lexer ist *slaben* so viel wie schlagen⁶¹. Vermutlich bezeichnete man das Ausholen und Mähen mit der Sense als *slaben, schlagen*. Und so ist unter *slacht* eine Mahd zu verstehen, also eine Breite von etwa 80 bis 100 Zentimeter. *Vier slacht* ergeben also eine Breite von rund drei Meter. Dies bestätigt die schmalen Flurstücke in der *Listen*.

Im Jahre 1403 versetzen der Mair Görg zu Puchhofen und seine Hausfrau mit Genehmigung des Abtes Johannes und des Convents von Niederaltaich Görgen dem Linsmair zu Ottmaring 6 Tagwerk Wismahd auf Iserhofer Moos in den *Luessen*, die ihr rechtes Erbe sind, um 6 Pfd. Regensburger Pfennige⁶².

Der gleiche Georg Linsmeier erhält im Jahre 1406 2 Tagwerk Wiesmahd, gelegen in den *Lüssen*, die er um 15 Schilling Pfennige und zusätzlich 30 Pfennige Leikauf von einem Peter Nürnberger erworben hat:

Ottmaring
" *Item Georg Linsmair in Ottmaring
7 tagwerk zu Iser in den Lüssen in
Iserhofen confiro wie folgt et ge*

*item Georio Linssmair in Ottmaring II tagwerch prati sita in den Lüssen in Yserhoven confirmamus iure feudali et emit pro XV ß den. pro licopio XXX den. de Petro Nurnberg*⁶³.

Flächen in den *Listen* besitzen die Bauern aus Nindorf auch heute noch. Durch Kauf oder Tausch sind diese aber wesentlich breiter als früher. Gezielte Düngung sowie wirksame Unkraut- und Krankheitsbekämpfung ermöglichen aber, dass die Grundstücke jetzt als Acker genutzt werden können.

4.5. Ziegelstadel

Als im 19. Jahrhundert die Ziegelbauweise die Holzbauten verdrängte, wurden in den Dörfern überall Ziegel geschlagen. Darauf führen die *Ziegelstadel-äcker, das Königsholz mit Ziegelstadel, der Ziegel trockenstadel* ihre Namen zurück. In Ottmaring und Buchhofen lassen sich je drei *Produktionsstätten* für Ziegel nachweisen. Als ausgesprochene Fachleute für die Herstellung von Ziegeln galten Italiener, die vor allem aus Friaul kamen. Als Saisonarbeiter begannen sie ihre Arbeit an Ostern, um nach Allerheiligen wieder in die Heimat zurückzukehren.

4.6. Schinderanger

Auf dem Schinderanger wurden die verendeten Tiere vom Schinder vergraben. Der Schinder erhielt als Lohn für seine Tätigkeit die Haut der Tiere. Von dieser Tätigkeit lässt sich auch der Name ableiten, denn schinden bedeutet soviel wie die Haut abziehen. Nach Schmeller ist die *Schind die Haut oder die häutige Schale von Rüben, Birnen und dergleichen. Bäume schinden* bedeutet nach dem gleichen Verfasser *von den gefällten Bäumen zur geeigneten Zeit die Rinde schälen*.

Auch nach Lexer bedeutet *schinden* die Haut oder die Rinde abziehen. Ein Schinder ist ein Schlächter oder Abdecker⁶⁴. Die Schinder zählten wie die Henker zum unehrenhaften Gewerbe.

5. Feuchte und nasse Felder

5.1. Das Lahfeld

Die *Lahfelder* liegen zwar in der Wissensinger Flur, sie grenzen aber direkt an die Nindorfer Flur an und die Bauern aus unserem Dorf bewirtschaften schon seit vielen Jahrhunderten Felder und Wiesen in dieser Gewanne. Gerade in nassen Jahren wie 2002 tritt dort Wasser aus, das zu einem ansehnlichen Bach werden kann.

Wörter mit *Laa, Lobe* und *Lou* weisen auf eine sumpfige Stelle hin. Nach Schnetz ist *Lobe* eine sumpfige Stelle⁶⁵ und nach Lexer ist *lâ* eine Lache, ein Sumpf oder eine Sumpfwiese⁶⁶.

Schon sehr früh findet sich der Flurname *Labe* in den Urbarbüchern des Klosters Niederaltaich. So überträgt der Abt Altmann (1367–1402) dem

hauptman, pfleger und casstner zu Hengersperg hat auf zeitliches ableiben weillandt ihr ... herrn abtessn alhie nach des gottshaus alda gebrauch und herkhomen zu leben empfangen, nemblich acht pifanng ackhers zu Lähe im veldt⁷¹.

Neben Niederaltaich besitzt auch das Kloster Obermünster Lehensäcker im Lahfeld. So erhält der Kammerbauer Hanns Eggl im Jahre 1684 einen Acker im Lahfeld:

empfangt ... Eggl ainen ackher im Lahveldt ligent, linkerseits beym weg, wo man von Ottmaring nach Osterhoven gehet⁷².

Am 20. September 1746 überlässt die Äbtissin Anna Magdalena Franziska von Obermünster dem Jacob Schiesser aus Ottmaring auf sein undterthänig bittliches anlangen einem dem reichsstift zu leben rührenden agger am Lähberg⁷³. Über dem Lahberg liegt der Lahhof, der bereits im Urbar des Abtes Hermann genannt wird: von den 2 Viertelhöfen in der Lawe erhält das Kloster 80 Pfennige – de duobus quartalibus LXXX denarii.

Sogar der Bischof von Bamberg besitzt 14 Viertelhöfe in der Lah, die aber nach Niederaltaicher Bewertung nur 7 Viertelhöfe ausmachen:

in Lawe habet episcopus Bambergiensis quatuordecim quartalia, ut dicuntur nos VII (septem) quartalia.

In Lawe h̄t eys Bambergē
qūweden̄ q̄rtalia ut dicuntur
nos · vii · quartalia · q̄d sic scripi

5.2. Die Lahäcker

Zahlreiche Lahäcker, Lachäcker sowie Lohäcker und Labwiesen weist auch der Kataster in Buchhofen aus. Ihre gesamte Fläche beträgt rund 33 Tagwerk. Aus ihrer Lage am Bach lässt sich das Bestimmungswort erklären.

Ebenso kann man zu dieser Kategorie der nassen und feuchten Flurstücke die Lochäcker, Lochwiesen und Lochdoblwiesen dazuzählen. Wahrscheinlich hat man schon in der Umgangssprache oder auch erst beim Eintrag in den Urkataster Loch mit Loh gleichgesetzt.

Auch die Lohbergäcker gehören zu dieser Gruppierung. Der Lohberg liegt an der Flurgrenze zu Manndorf und an seinem Fuß fließt der Herzogbach vorbei.

5.3. Die Weigllohe

Die Weigllohe liegt im Feld gegen Aholming. Sie ist den Verfassern als nasser Acker bekannt. Das Grundwort Lohe ist mit dem oben behandelten Laa/Labe verwandt. Das Bestimmungswort Weigl weist den ehemaligen Besitzer aus.

5.4. Die Sink- und Seigenäcker

In der Flur von Buchhofen heißen 8 Felder mit den fortlaufenden Flurnummern 1279 bis 1286 die *Sinkäcker*. In der gleichen Gewanne finden sich mit dem Nummern 1252 bis 1256 *Seigenäcker*. Allein daraus lässt sich schließen, dass die Bestimmungswörter *Sink* und *Seige* das Gleiche ausdrücken. Nach Schmeller ist *die Sinken* eine *Vertiefung in einer Fläche*⁷⁴. Gerade in Vertiefungen läuft das Wasser zusammen und es bleibt, da es keinen Abfluss hat, auch länger stehen.

Dem Wort *Seige* liegt nach Schnetz das germanische Wort *sih* bzw. *sîg seihen, tröpfelnd fließen* zugrunde⁷⁵. So sind also *Sink- oder Seigenäcker immer nasse Felder*.

Gleichzusetzen mit den *Seigenäckern* sind die *Säugenäcker*, nur dass hier der Katasterbeamte das Wort *Seige* in das Hochdeutsche übersetzen wollte.

5.5. Die Gäns- und Entenackerl

Noch bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts bevölkerten zahlreiche Gänse- und Entenherden die Dörfer. Damit diese Tiere nicht nur im Hof oder auf der Straße umherliefen, wurden sie auf die Weiden getrieben, die immer in der Dorfnähe gelegen waren. Von dieser Form der Tierhaltung haben die *Gänsweidacker und -äckerl, die Entenackerl, die Antwiesackerl, die Entenwiesdobl und Antwiesdobl* ihre Namen erhalten.

6. Bäche und Wiesen

Neben der Brachfeldern, *der Trät*, bildeten die Wiesen die wichtigste Futtergrundlage für das Vieh. Allerdings nahmen die Wiesenflächen in unserem Ackerbaugebiet nur einen geringen Anteil der gemeindeeigenen Dorffluren ein. So gab es in Ottmaring nur rund 5 Tagwerk Wiesengrund. Mehr Wiesenflächen hatten dagegen Mandorf mit 28 und Buchhofen mit 61 Tagwerk aufzuweisen, weil durch beide Dörfer *der Herzogbach* fließt. Dazu kommen noch der *Puttinger Bach* und der *Pisenbach*.

6.1. Der Herzogbach

Der Herzogbach wird im Jahr 1716 genannt, als der Richter aus Osterhofen über Wasserschäden in Putting berichtet:

*was sich in dero pfleggericht Osterhoven in dem dörffl Putting für wasserschäden wegen eines niedergangnen wolkenbruchs eraignet, geruhen euere churf. durchlaucht aus dero beamten anhero geborsambist erstatten bericht ... zu ersehen ... sobald ausserhalbs derselb zu ersagten Putting das wildtwasser den Herzogspach erreicht, ist zwar derselbe hochgestigen, sein ohnne zueganngn schaden die deneben entlegnen dorfschafften ... verblieben ... Osterhofen, 6. Juni 1716*⁷⁶.

1700^{er} Jahren, ist mit F. W. Rott, hiesig^{er} Oberrichter,
 zugehen, welp^{er} für sich selbst einen kleinen
 Abzug ebenen^{er} Mese zugewantlan, Social. origin.
 Selbst elangt, zu fingen^{er} Contingenz (Kalle
 Abzug sein Gangzupaus prunisch, ist genau od.

Wie lässt sich nun die Herkunft der Namen erklären? Das Grundwort *Bach* leitet sich nach Reitzenstein von Althochdeutschen *bah, pah, pach, bach* ab. Dieses Wort ist wiederum verwandt mit dem indogermanischen *aha* = *Wasser*⁷⁷. Das Bestimmungswort *Herzog* geht vermutlich auf den Herzog als obersten Grundherren zurück⁷⁸.

6.2. Der Pisenbach

Wesentlich älter ist der Name *Pisenbach*. Im Jahre 1453 überträgt der Abt Petrus dem Hanns, dem Sohn des Alblmeier, 32 Bifang Acker an der Amtwies beim *Pisenbach*:

*item Hanns des Alblmairs son von Puechoven hat von sein und seiner miterben wegen empfangen XXXII pifang agkers an die ambtwies im Pisenbach*⁷⁹.

Item Hanns des Alblmairs Sohn von puechoven hat von sein und seiner miterben wegen empfangen XXXII pifang agker gelegen an der ambtwies im pisenbach und arund biffen wald tuffe Comat Stori Secretari Buchheit Oretz officialen puechoven, Geozum Ralt
 Item an pfungtag des Cathedrae Sancti Petri

Im Urkataster von 1842 findet sich an drei verschiedenen und voneinander entfernten Flurstücken der Name *Pisenbach* in der Zusammensetzung *Pisenbachäckerl, Pisenbachacker* und *Pisenbachlos*. Damit werden jeweils ganz kleine und oft nur zeitweise wasserführende Bäche bezeichnet. Vielleicht geht das Bestimmungswort *pisen* auf das mundartliche Wort *bieseln* zurück, das nach Zehetner auch *dünn, feinstrahlig regnen* heißen kann⁸⁰. Im übertragenen Sinn wäre das ein *dünn fließender Bach*.

Nicht abgeleitet werden kann das Bestimmungswort von *Bisam* (= *Bisamratte*), da der Bisam erst Anfang des 20. Jahrhunderts aus Amerika eingeführt wurde.

6.3. Der Puttinger Bach

Dieser entspringt oberhalb Putting, um dann in den Herzogbach zu münden. Die angrenzenden Wiesen heißen die *Puttinger Bach- oder Puttinger Doblwiesen*.

Über den Puttinger Bach führt das *Baderbrückl*. Weil es in Buchhofen früher keinen Bader gab, mussten die Buchhofener nach Ramsdorf über das *Baderbrückl* zum dortigen Bader gehen oder fahren.

6.4. Die Speckwiese

Die größte Wiese mit rund 26 Tagwerk, deren Name sich schon in den alten Urbarbüchern findet, ist die Speckwiese, die zwischen Buchhofen und Neusling liegt. So ist im Schlossarchiv Moos bei einer Besitzbeschreibung aus dem Jahr 1538 für Neusling festgehalten:

im anndern veldt yber die Spöckhwyß gegen der Schranm.

Im Anndern Veldt yber
die Spöckhwyß gegen der
Schranm.

Durch die Speckwiese fließt der Herzogbach. Sie liegt tiefer als die beiderseits angrenzenden Felder, die sogenannten *Speckwiesenäcker*, von denen im Laufe der Jahrhunderte durch Erosion immer wieder fruchtbarer Ackerboden abgeschwemmt wurde. Diese ertragreiche Ackererde ist in Verbindung mit ausreichender Feuchtigkeit die Grundlage für das üppige Wachstum auf der *Speckwiese*.

6.5. Die Doblwiesen

Doblwiesen gibt es in Manndorf mit rund 11 Tagwerk und in Buchhofen mit rund 7,5 Tagwerk. Sie liegen wie die Speckwiese am Herzogbach.

Nach Schmeller⁸¹ ist ein *Dobl* eine kleine talähnliche Vertiefung und Schnetz bezeichnet ihn als Schlucht⁸².

6.6. Die Wiesen im Moos

Ihre größeren Wiesenflächen, die jetzt alle in Ackerland umgewandelt sind, hatten die Bauern aus der Gemeinde Buchhofen jedoch in Obermoos, an der Isarmündung und an der Donau bei Arbing. Gerade um die Flächen in Moos hat es über Jahrhunderte hinweg immer wieder Zwistigkeiten mit den Grafen von Moos gegeben.

Der erste Streit wurde schon gegen Ende des 16. Jahrhunderts ausgetragen. Nach einem Prozess, der über 20 Jahre andauerte und den die Prälaten von Nideraltaich und Osterhofen zusammen mit dem Ortsadeligen Hanns Starzhauer von Ottmaring und dem fürstlichen Pfleger von Osterhofen gegen den Hanns Albrecht von Preising führen, fällen die Anwälte und Räte des Herzogs am 24. September 1593 das Urteil. Nach diesem Entscheid darf der Hanns von Preising im Unteren Moos von Georgi bis Margareta kein Vieh weiden lassen und im Oberen Moos von Gotthardi bis Bartholomei nur 50 Stück. Der neu aufgeworfene Graben muss wieder zugeschüttet werden:

in langwierig strittiger handlung vor fürstlicher durchleicht in Bayren, regierung Landtschuettt zwischen den herrn prälaten zu Nüderaltach und Ossterhofen, in namen ihrer unnderthonnen, dann den sechs dorfgemäinden Ossterhofer gerichtts mit nammen Nüderleutten, Puechhoven, Nünndorf, Ottmaring, Männndorf und Lanngen Jserhoven...⁸³.

Pro: Dr: Pflagers zu osterhoben Keess Ambsesalb 1597.
Contra
Die Preisingerischen Wittib und Erben,
in langwieriger Strittiger handlung vor fürstlicher,
Durchleicht in Bayren, regierung Landtschuettt, zwischen den
henn Prälaten zu Nideraltach, und Osterhofen, zu
nammen zere vnderthohnen, dann den sechs dorf gemäinden
Ossterhofer gerichtts, mit nammen Nüderleutten,
Puechhoven, Nünndorf, Ottmaring, Männndorf, und Lanngen
Jserhoven, dann auf dem herrsten Pro: Pflagers zu

Rund 250 Jahre später, zwischen 1837 und 1844, ist dieser Streit wieder aufgeflammt. Stephan Kröll aus Nindorf und 56 Consorten aus Ottmaring, Nindorf, Buchhofen und Penzling, zu denen später noch 10 Bauern aus Höhenrain, Michaelsbuch und Freundorf hinzukommen, prozessieren gegen Max Graf von Preysing wegen Weiderecht im Obern und Untern Moos.

Die strittige Fläche umfasst die beachtliche Größe von etwa 200 Tagwerk. In den letzten Jahren hat der Graf seine Gründe im Untern Moos kultiviert, Gräben aufgeworfen und die Flächen eingezäunt. Im Oberen Moos weidet er mehr als 100 Stück Vieh, erlaubt sind aber, wie bereits im Entscheid von 1593 festgelegt, nur 50 Stück.

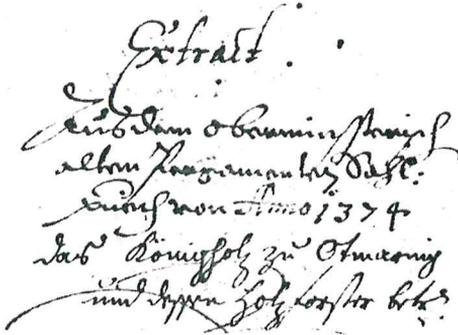
Am 23. November 1844 entscheidet *Seine Königliche Majestät* zu Gunsten der Bauern⁸⁴.

7. Wälder

7.1. Das Königsholz

Den ältesten schriftlichen Beleg für das Königsholz finden wir in einem Extrakt aus dem Salbuch des Klosters Obermünster in Regensburg aus dem Jahre 1374:

*extract aus dem obermünsterischen alten pergamenten salpuech von anno 1374
– das Königsholz zu Ottmaring und dessen holzforster betreffend*⁸⁵.



Extract.
In dem oberrheinischen salbuch.
schon langemalig dast.
Eintrag von anno 1374.
Das Königsholz zu Ottmaring
und dessen Holzforster betreffend.

Dort heißt es:

item est ibidem situm nemus, vulgariter nuncupatum chünigholz.



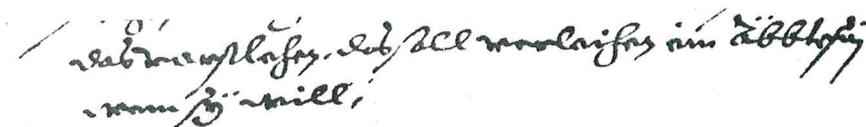
Item est ibidem situm nemus vulgariter nuncupatum
Chünigholz. et nemorarius dare tenetur

Zu deutsch: dort gibt es einen Wald, der in der Umgangssprache das Königsholz genannt wird.

Der Name Königsholz war also schon vor mehr als 600 Jahren gebräuchlich. Über seine Herkunft erfahren wir aber aus dieser Quelle nichts. Um diese herauszufinden, müssen wir nochmals ein halbes Jahrtausend zurückgehen: Nach den Erkenntnissen der neuesten Forschung gehörte „ein offensichtlich sehr stattliches Gut aus Ottmaring – es handelt sich um den heutigen Kammerbauernhof – zur Grundausrüstung des Reichsstifts Obermünster in Regensburg⁸⁶. Dieses Kloster *Obermunsteri* hat König Ludwig der Deutsche im Jahr 833 von Bischof Baturich für seine Gemahlin Hemma gegen die Reichsabtei Mondsee eingetauscht⁸⁷. Ob nun der Hof in Ottmaring bereits unter König Ludwig dem Deutschen oder erst unter seinen Nachfolgern an Obermünster gekommen ist, lässt sich nicht herausfinden.

Aber vielleicht haben die Karolinger als oberste Grundherren mit dem stattlichen Gut auch das dortige Holz und dessen Nutzungsrechte übertragen, wenn es in dem oben Genannten *salpuech* heißt:

das vorstlehen, das soll verleihen ein äbtesinn, wem sy will.



Und so lässt sich von dieser „königlichen“ Schenkung der Name Königsholz mit großer Wahrscheinlichkeit herleiten.

Dieses Recht der Verleihung des Holzprobstes (= Bestellung eines Holzhüters) und das Recht der Grundobrigkeit hat die Äbtissin in den folgenden Jahrhunderten immer wieder wahrgenommen und verteidigt. Wir haben darüber in den Deggendorfer Geschichtsblättern Nr. 21 ausführlich berichtet⁸⁸.

Daraus seien nur die wichtigsten Ereignisse herausgegriffen:

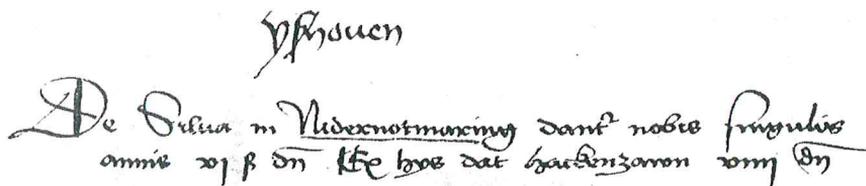
der Erlass einer Holzordnung im Jahre 1507 durch Hans Paulusdorf, dem Probst von Obermünster, sowie durch den Ortsadeligen Peter Resch, dem Ottmaringer Kämmerer von Obermünster

der Streit um die Bestellung eines Holzaufsehers zwischen 1586 und 1606 und schließlich die langjährigen Differenzen um die *Aufteilung des Königsholzes* unter die Holzrechter, der 1786 begann und 1799 endete: auf kurfürstlichen Erlass hin wird trotz des heftigen Protestes der Fürstäbtissin das Königsholz unter 12 Berechtigte aufgeteilt. Vom damaligen Holzgrund mit rund 137 Tagwerk sind heute noch rund 64 Tagwerk verblieben, die anderen Flächen wurden zumeist bald nach der Verteilung gerodet und in Ackerland umgewandelt.

7.2. Das Nindorfer Holz

Im *grundtpuech de anno 1470* des Klosters Niederaltaich findet sich der älteste Hinweis auf ein Holz in der Nindorfer Flur:

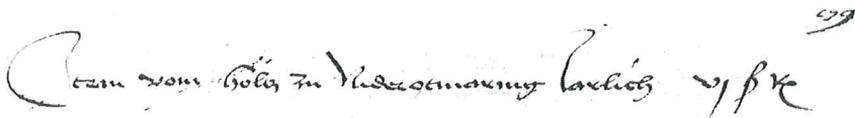
de silva in Nidernotmaring dantur nobis singulis annis VI β d⁸⁹.



Vom Holz in Nidernotmaring werden uns jährlich 6 Schilling Pfennige ge-
reicht.

Bereits 15 Jahre später ist diese jährliche Gilt in deutscher Sprache festgehal-
ten:

item vom holcz zu Niderotmaring iarlich VI ß R d⁹⁰.



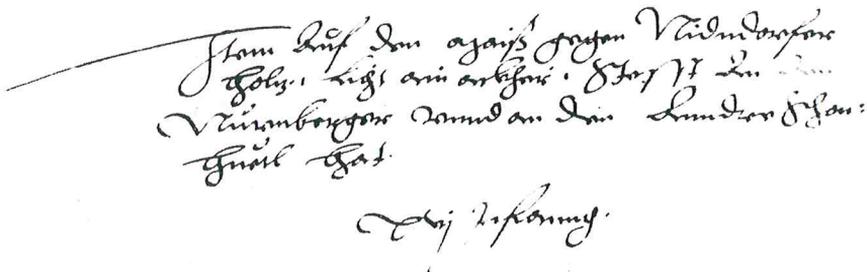
Desgleichen vom Holz zu Niderotmaring jährlich 6 Schilling Regensburger
Pfennige.

Auch das Salbuch vom Jahre 1551 hält diese Abgabe von sechs Schilling
Regensburger Pfennigen (= 180 Pfennige) fest:

*vom gmainholcz zu Nidernottmaring diennen ain gancze gmain iarlich 6 ß
R d⁹¹.*

Etwa aus der gleichen Zeit stammt ein Vermerk aus dem Giltbuch der Hof-
mark Moos:

*item auf dem maiß gegen Nidendorfer holcz ligt ain acker, stesst an den
NurMBERGER unnd an den Andree Schonhuetl; hat XVI pifang⁹².*



Auch 200 Jahre später war die jährliche Gilt noch fällig. So musste laut Stift-
und Salbuch von 1766–1785 die Gmain (von Niedern- und Oberrnotmaring)
vom Holz 2 Gulden, 8 Kreuzer und 2 Pfennige entrichten⁹³.

Bald nach der Säkularisation wurde das Nindorfer Holz aufgeteilt. Eine Notiz
vom 11. März 1809 nennt die 10 Losinhaber an dem ehemaligen Erbrechts-
grundholz:

*Karl Neissendorfer, Anton Gutswieser, Franz Helmbrecht, Georg Halser,
Johann Obermayr, Elisabeth Obermayr, Joseph Grill, Lorenz Waitl, Joseph
Grill der ältere und Simon Hiendlmayr⁹⁴.*

Wie aus einem Schreiben aus dem Jahre 1825 der Lokalschulinspektion her-

vorgeht, müssen schon um 1810 die Holzgründe kultiviert, d.h. gerodet worden sein. Und bald darauf erhielt die Schule 2 1/2 Tagwerk Grund von diesem Gmainholz. Dies geht aus einem Schreiben vom 28. Januar 1825 des Pfarrers von Kirchdorf hervor. Darin beschwert sich der Pfarrer über die schleppende und unzureichende Lieferung des Schulholzes:

das Dorf Nindorf will gar kein Schulholz liefern, weil vor etwa 14 Jahren der Schule Ottmaring ein Gemeindegrund von etwa 2 1/2 Tagwerk, worauf einige Eichen standen, zugetheilt wurde, welche aber, da alle übrigen Gemeindeglieder ihren Gemeindeantheil kultivierten, indem solcher in der Mitte derselben liegt, ebenfalls kultiviert werden musste⁹⁵.

Nur noch die Flurnamen *Nindorfer Holzäcker* oder *Holzäcker* mit den Flurnummern von 850 bis 858 erinnern daran, dass die Gründe bis vor 200 Jahren als Holz genutzt wurden.

Übrigens die 2 1/2 Tagwerk, die der Schule zugeteilt wurden, haben bis zur Flurbereinigung den Namen *Schulacker* getragen.

7.3. Die Holzäcker

Die Holzäcker haben ihre Namen erhalten von ihrer Lage, von Kultur- bzw. Rodungsmaßnahmen oder, das ist eine Besonderheit für Ottmaring, von der Art ihrer Nutzung als *gmainholz*.

Ganz allgemein werden solche Flurstücke als Holzäcker bezeichnet, die am Rande eines Waldes liegen. So haben die Flurnummern von 534 bis 538, die an das Königsholz angrenzen, den Namen Holzäcker.

Nach der Verteilung des Königsholzes im Jahre 1799 bis zur Anlage des Urkatasters im Jahre 1842 wurde rund ein Drittel der Waldfläche gerodet oder, wie man es damals nannte, kultiviert. Diese gerodeten Flächen heißen dann Holzäcker, ebenso die gerodeten Flächen des Nindorfer Holzes (s. dort).

Dann aber finden sich im Flurplan drei Felder, die ebenfalls Holzäcker heißen, die aber, weit voneinander entfernt, in der eigentlichen Ackerflur und nicht am Holzrand liegen. Von ihrer Lage her kann man sogar auf die Einteilung der Ortsflur in drei Felder, also auf die alte Dreifelderwirtschaft schließen.

Nach dem Urkataster von 1842 besitzt der Gastwirt Philipp Neißendorfer, Hausnummer 41, den Holzacker im Wisselsinger Feld, Plannummer 375 mit 1,16 Tagwerk, den größeren Holzacker, Plannr. 524 mit 1,23 Tagwerk und den Holzacker im Aholmingerfeld, Plannr. 664 mit 1,76 Tagwerk.

Im Verteilungsprotokoll des Königsholzes vom 3. Juni 1799 ist nun festgehalten: ... *müssen die von jedem Loos-Inha-*

Bei der Verteilung des Königsholzes, am 3. Juni 1799, wurde jedem Loos-Inhaber ein Holzäcker zugeteilt, welcher von dem Loos-Inhaber selbst zu kultivieren ist.

ber alß Holzhüter genossener 3 Äker ... an den meistbiethenden verkauft ... werden ... welche dan haben wollten, dass solche 3 Ägger nach 600 Gulden aufgeworfen werden...⁹⁶.

Am 22. Juni 1799 berichtet der Probstrichter von Obermünster seiner Äbtissin: ... und das dijenige 3 Äker ... nunmehr dem Karl Würth zu Ottmaring als Damenstiftischen Untherthan per 750 Gulden käufliche überlassen...⁹⁷.

Am 30. April 1800 genehmigt die Generallandesdirektion den Verkauf der drei Dienstäcker, auch Holzprobstäcker genannt⁹⁸.

Mit dem Hinweis aus dem Verteilungsprotokoll – alß Holzhüter genossener 3 Äker – und mit der Bezeichnung Holzprobstäcker lässt sich auch der Name Holzäcker erklären: der jeweilige Holzaufseher, auch Holzprobst genannt, durfte diese Felder zur Entlohnung für seine Dienste nutzen.

Dass dies jahrhundertealtes Recht war, geht schon aus einem Schreiben der Ortsadeligen Maria Salome Starzhauser an den herrn Hanns Geörgen von und zu Fraunberg, vicdomben und an die fürstlichen anwäldt und rethe zu Landtsbüet hervor: mit den dreyen äckhern hat es einmal die meinung, das dieselben je und alzeit, ob den 10, 20, 30, 40, 50 unnd noch mer jarn dem holczprobstambt gewesen ...⁹⁹.

1799. 22. Junij.

5) Im Namen und Bekommenen Herrn Hanns Geörgen von und zu Fraunberg der Willigen Keimlichen Herrsch. Exzellenz, Oberkammerherrn, Andern Fürstlichen, Edlen, Reichsleuten und Gemeinthen, etc. etc. in Wien, des löblichen Anwalts und Rathen zu Landtsbüet, Meinere in gebür, geneidigen und gebürtlichen Sachen.

Hanns Geörgen, Vicdomben und an die fürstlichen anwäldt und rethe zu Landtsbüet, in Wien, des löblichen Anwalts und Rathen zu Landtsbüet, Meinere in gebür, geneidigen und gebürtlichen Sachen.

Zeit den 22ten Junij 1799, hat ab demmal die Genehmigung, das dieselben je und alzeit ab dem ja. 20. 30. 40. 50. und nach dem Jan. bei dem löblichen Landtsbüet an dem probstambt, und ofen mit al. Landtsbüet zu bewisen sein, 1. und ab

7.4. Das Cronzipfelfeld oder der Krâzipfel

Am 11. Oktober 1737 berichtet der Ottmaringer Probstrichter an die Fürst-
äbtissin in Regensburg:

*So ist von der zu Osterhoven sich befindenten churfürstlichen steuerrevisions-
commission Barthleme Hueber, cammerpawr zu Ottmaring, der auftrag be-
scheiden, das er wegen derienigen zum fürstlichen reichsstüfft lebenbaren äck-
herln ... und in den 3 veldern als gegen oder im Wisslinger, Männdorffer und
Aholminger, sonsten das Cronzipfel veldt genandt, situirt sein sollen, negst
kommenten sonntag ... nit allein zue verlässig anzaigen, sondern auch aus dem
lebenpuech einen extract beybringen solle...¹⁰⁰.*

Dieser Schreibweise nach könnte man bei der Deutung des Namens auf *Krone*
schließen. In der Ottmaringer Mundart wird jedoch nie *Kronzipfel*, sondern
nur *Krâzipfö* gesprochen. Als Namensgeber müssen also die Krähen ange-
nommen werden. Ein Blick auf die Flurkarte von 1842 bestätigt dies: der
Krâzipfel liegt nämlich am Rand des Königsholzes gegen Aholming zu, also
im Aholmingerfeld. Es sind dies die Flurnummern 779, 780, 782 und 783, die
im nachfolgenden Plan schraffiert sind.



Der Krâzipfel

Wie ist nun der Name *Lindach* zu erklären? Aus der Schreibweise könnte man auf ein Gewässer (althochdeutsch *aba* = *Gewässer*), also auf einen Bach schließen, an dem Linden wachsen. In der Mundart aber heißt das Gehölz *Linat*. Wenn J. A. Schmeller in seinem Bayerischen Wörterbuch einen *Tannen- oder überhaupt einen Nadelwald mit Tannach/Tannet*¹⁰⁶ beschreibt, so kann man bei *Linat* auf ein Lindengehölz schließen, selbst wenn in der oben aufgeführten Beschreibung von 1621 nur Eichen, Buchen, Tannen und wilde Birnbäume genannt werden. Zudem findet sich bei Schmeller auch der Vermerk: *das Lindach – Linta ist ein Platz, wo mehrere Linden stehen*¹⁰⁷.

Übrigens trägt auch eine Gewanne am Königsholz den Namen im Lindach. Was berichten nun die Archive über das weitere Schicksal des Lindachgehölzes?

Am 13. März 1728 erneuert Abt Joscio die Holzordnung für das dem Kloster eigenthümliche zugehörigen Holz Lindach, nachdem zwischen der Gemain zu Puechhoven und Grundamann Peter Trost eine Differenz entstanden¹⁰⁸.

Act, Bone Memoriae, Super ius woodmann
 ius woodmanni, ordinum
 in woodmanni, ordinum
 Anno Domini 1728. Mense Martii Anno 1728.

Noch 1803, im Jahr der Säkularisation, und in den folgenden Jahren bitten die unterthänigst gehorsamst sämtliche Gemeindsglieder zu Puchhofen ... die churfürstliche bzw. später die königliche baierische Landesdirektion, dass aus den ebenmässig ehemal Kloster Niederalteichisch nun churfürstlich Gehölz Lindach ... jedem Forstrechtl für jeden Klafter Holz 1 Tagwerk Holzgrund vergütet werde ... so wie es den aufgestellten Grundsätzen des Forstpurifikationssystem gemäß ist.

Im Laufe des Jahres 1806 wurde, wie aus den Akten hervorgeht, das Lindachgehölz unter die Holzrechtl aufgeteilt¹⁰⁹.

Bald nach der Verteilung haben die Bauern begonnen, das Holz zu roden. Nach dem Grundsteuerkataster von 1842 tragen etwa 88 Tagwerk den Flurnamen *Lindachacker, Lindachfeld, Lindachwiese, Lindacher Point*¹¹⁰. Auch die so genannten *Holzäcker* mit rund 69 Tagwerk haben zum Lindachholz gehört. Zusammengezählt wurden also bis 1842 bereits 157 Tagwerk Holzgrund in Ackerland umgewandelt.

Allerdings besitzen noch einige Höfe beträchtliche Holzanteile. So hält der Hopperbauer Johann Wiesmaier, Hausnummer 13, im Lindach 24 Tagwerk

und 11 Dezimale Forstrechtholz und der Ammerbauer Joseph Trost 19,39 Tagwerk großes und 16,19 Tagwerk kleines Forstrechttholz¹¹¹. Heute aber ist das Lindachgehölz bis auf eine kleine Fläche nur noch Ackerland.

Schlussbetrachtung

Mit diesem Beitrag haben wir versucht, früher gebräuchliche Namen vor dem Vergessen zu bewahren, aber auch ihre Entstehung, soweit es schriftliche Quellen erlaubten, zu erklären.

Dabei fällt besonders auf, dass sich relativ viele Flurnamen bis in das späte Mittelalter zurück verfolgen lassen; so der Lust/die Lüssen/die Listen, die Lahe, die Schranne, das Reintal, der Ochsengraben, die Speckwiese, das Königsholz, das Lindachgehölz und insbesondere der Bifang.

Es wäre wünschenswert, wenn wenigstens die heute noch gängigen Flurnamen – trotz Flurbereinigung – auch weiterhin verwendet würden.

ANMERKUNGEN

- 1 Schnetz J., Flurnamenkunde, 3. unveränderte Auflage, München 1957, 70.
- 2 Bayerisches Hauptstaatsarchiv München (abgekürzt, BayHStA), KL Regensburg Obermünster A 14–A 18, Landshuter Abgabe 1982.
- 3 BayHStA, KL Niederaltaich Nr. 25, fol. 11.
- 4 Wie Anmerkung 2.
- 5 BayHStA; KL Niederaltaich Nr. 26, fol. 25 und 26.
- 6 Wie Anmerkung 5, fol. 82.
- 7 StA Landshut, Schlossarchiv Moos Nr. 173.
- 8 Wie Anmerkung 2.
- 9 Wie Anmerkung 2.
- 10 BayHStA, KL Niederaltaich Nr. 4, fol. 42.
- 11 Wie Anmerkung 2.
- 12 J. A. Schmeller, Bayerisches Wörterbuch, I, Spalte 710.
- 13 Thalhammer H., mündliche Mitteilung.
- 14 Wie Anmerkung 12, Spalte 542.
- 15 BayHStA, GL 3191.
- 16 Stadtmüller G., Pfister B., Geschichte der Abtei Niederaltaich, ND Grafenau 1986, 2. Auflage.
- 17 Wie Anmerkung 2.
- 18 Wie Anm. 1, S. 62.
- 19 BayHStA, KL Niederaltaich Nr. 39, fol. XVI.
- 20 Wie Anmerkung 19, fol. IX.
- 21 BayHStA, KL Niederaltaich Nr. 25, fol. 11.
- 22 BayHStA, KL Niederaltaich Nr. 26, fol. 20 und 20 verso.
- 23 Rankl H., Studien zur bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte, Band XVII/I, München 1999, 125.
- 24 BayHStA, Landshuter Abgabe 1982, KL Regensburg Obermünster A 14–A 18.
- 25 BayHStA, Landshuter Abgabe 1982, KL Niederaltaich B10.
- 26 Schlicht J., Blauweiss in Schimpf und Ehr, Lust und Leid, 3. Auflage, Rosenheim 1991, 182.
- 27 Zierl L., Die Encyclopädie der Landwirtschaft, Regensburg 1837, S. 181.
- 28 Mündliche Überlieferung aus Ottmaring.
- 29 Wie Anmerkung 1, S. 72.
- 30 Lexer M., Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch, 24. Auflage, 1944, S. 263.
- 31 Wie Anmerkung 5, fol. 150.

- 32 BayHStA, Landshuter Abgabe 1982, KL Niederaltaich B 10, fol. 96.
- 33 Wie Anmerkung 1, S. 70.
- 34 Wie Anmerkung 28, 22.
- 35 Wie Anmerkung 1, S. 61.
- 36 Reiner L. und Amon H., Goggolori, S. 2 ff. (in Bayerisches Wörterbuch, Oldenbourg 5/2002)
- 37 Wie Anmerkung 24.
- 38 Wie Anmerkung 13.
- 39 BayHStA, KL Regensburg Obermünster A 14–A 18, Landshuter Abgabe 1982.
- 40 Reitzenstein v. W. A., Die Ortsnamen mit „Zell“ in Bayern, Blätter für oberdeutsche Namenforschung, 32/33, 1995/1996, 85.
- 41 Wie Anmerkung 39.
- 42 Dalhede Ch., Zum europäischen Ochsenhandel, das Beispiel Augsburg 1560 und 1579, St. Katharinen 1992.
- 43 Friedrich W., Anmerkungen zur Ochsenstraße, Histor. Verein für Straubing III/56, Jahrgang 1997, 57 ff.
- 44 Wie Anmerkung 42, 115, 184 und 185.
- 45 Wie Anmerkung 43.
- 46 Wie Anmerkung 12, I, Spalte 602–606.
- 47 Wie Anmerkung 30, 186.
- 48 BayHStA, KU Niederaltaich Nr. 1835.
- 49 Staatsarchiv Landshut, Schlossarchiv Moos Nr. 174.
- 50 BayHStA, KL Niederaltaich B 33, Landshuter Abgabe 1982, fol. 43 v.
- 51 BayHStA, KL Regensburg Obermünster A 14–A 18, Landshuter Abgabe 1982.
- 52 Wie Anmerkung 50.
- 53 Wie Anmerkung 50.
- 54 Wie Anmerkung 1, S. 31.
- 55 Wie Anmerkung 12, II, Spalte 104.
- 56 Wie Anmerkung 12, I, Spalte 1519.
- 57 Wie Anmerkung 1, S. 70.
- 58 BayHStA, KL Niederaltaich Nr. 39, fol. IX.
- 59 Wie Anmerkung 58, fol. IX v.
- 60 BayHStA, KU Niederaltaich Nr. 191.
- 61 Wie Anmerkung 30, 196.
- 62 Wie Anmerkung 60, Nr. 436.
- 63 BayHStA, KL Niederaltaich Nr. 26, fol. 30 v.
- 64 Wie Anmerkung 30, S. 184.
- 65 Wie Anmerkung 1, S. 48.
- 66 Wie Anm. 30, S. 120.
- 67 BayHStA, KL Niederaltaich Nr. 26, fol. 18.
- 68 Wie Anmerkung 67, fol. 31.
- 69 Wie Anmerkung 67, fol. 37 v.
- 70 BayHStA, Landshuter Abgabe 1982, KL Niederaltaich B 33.
- 71 BayHStA, Landshuter Abgabe 1982, KL Niederaltaich B 12, fol. 88.
- 72 BayHStA, KL Regensburg Obermünster A 14–A 18.
- 73 BayHStA, KL Regensburg Obermünster, Nr. 125.
- 74 Wie Anmerkung 12, II, Spalte 314.
- 75 Wie Anmerkung 1, S. 51.
- 76 BayHStA, GL 3193, S. 103.
- 77 Reitzenstein von W. A., Lexikon bayerischer Ortsnamen, 2. verbesserte Auflage, München 1991, S. 40.
- 78 Jungmann Stadler F., Historischer Atlas von Bayern, Heft 29, Die Landgerichte Vilshofen und Osterhofen, 1972, S. 74 ff. und S. 157 ff.
- 79 BayHStA, KL Niederaltaich Nr. 26, fol. 82.
- 80 Zehetner L., Bairisches Deutsch, Lexikon der deutschen Sprache in Altbayern, München 1997, 63.

- 81 Wie Anmerkung 12, I, Spalte 580.
82 Wie Anmerkung 1, S. 33.
83 BayHStA, Kurbayern Geh. Landesarchiv 1150, fol. 327.
84 Staatsarchiv Landshut, Schlossarchiv Moos Nr. 100.
85 BayHStA, KL Regensburg Obermünster 125.
86 Wanderwitz H., Die Reichsstifte Nieder- und Obermünster bis ins 11. Jahrhundert, Festschrift Andreas Kraus, St. Ottilien 1992, 66.
87 Wie Anmerkung 2, 66.
88 Maidl H. H. und S., Deggendorfer Geschichtsblätter 21, 2000, 71 ff.
89 BayHStA, KL Niederaltaich Nr. 42.
90 BayHStA, KL Niederaltaich Nr. 43.
91 BayHStA, Landshuter Abgabe 1982, KL Niederaltaich B 33.
92 Staatsarchiv Landshut, Schlossarchiv Moos Nr. 173.
93 BayHStA, Stift- und Salbuch 1766–1785.
94 Staatsarchiv Landshut, Sign. Rep. 164/20, Nr. 2067.
95 Wie Anmerkung 94.
96 Staatsarchiv Landshut, Regierung Landshut A 18962.
97 Wie Anmerkung 96.
98 Wie Anmerkung 96.
99 Wie Anmerkung 96.
100 BayHStA, Landshuter Abgabe 1982, KL Regensburg Obermünster A14–A18.
101 Wie Anmerkung 1, S. 55.
102 Staatsarchiv Landshut, Pfleggericht Osterhofen A22.
103 Schneider H., Waldmünchener Heimatbote 1991, Nr. 23, 27.
104 BayHStA, KL Niederaltaich Nr. 4.
105 Wie Anmerkung 104.
106 Wie Anmerkung 12, I, Spalte 607.
107 Wie Anmerkung 106, Band I, Spalte 1488.
108 BayHStA, KU (= Klosterurkunden) Niederaltaich Nr. 1600.
109 BayHStA, Forstakte – FA 137, Nr. 233.
110 Staatsarchiv Landshut, Grundsteuerkataster der Gemeinde Buchhofen von 1842.
111 Wie Anmerkung 110, 129 ff. und 173 ff.